

INDUSTRIALISIERUNG

Mit Volldampf in die Moderne?



Ein Projekt des Profils Geschichte, Klasse 12
Schuljahr 2019/2020

Inhalt

- S. 4- 5: Eisenbahn vs. Elektrizität
- S. 6: Industrialisierung und Religion
- S. 7: Auf dem Weg in die Leistungsgesellschaft
- S. 8 - 9: Die Lage der Arbeiter um 1844
- S. 10 - 11: Die Lage der Arbeiter um 1880
- S. 12 - 13: Die Lage der Arbeiter um 1910
- S. 14 - 15: Wie löst man die Soziale Frage?
- S. 16 - 19: Werbeanzeigen
- S. 20 - 21: Wer waren die Arbeiter?
- S. 22 - 24: Wandel der Wirtschaft - Wandel des Staates?
- S. 25: Welchem Zweck soll der Staat dienen?
- S. 26 - 27: Das Leben im Sekundentakt - Ein Zeichen der Modernisierung?
- S. 28: Fortschrittskritik und Fortschrittshoffnung
- S. 29 - 30: Glossar
- S. 31: Quellen

Eisenbahn vs. Elektrizität

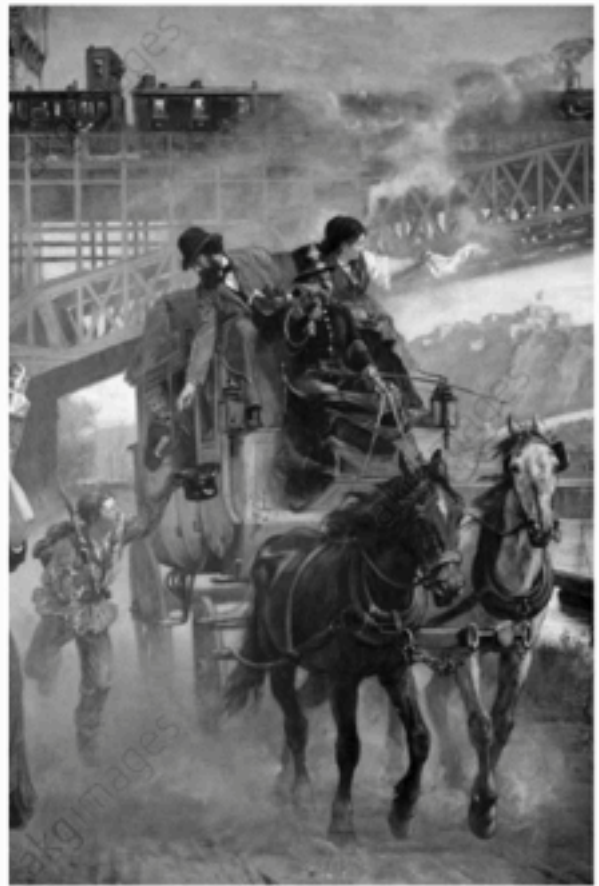
Die Reaktion der Menschen auf die Eisenbahn

Die Menschen reagierten eher negativ auf die neue Technik. Einige Menschen fürchteten sich vor dem Fortschritt. Sie konnten sich nicht mit der Eisenbahn anfreunden, sodass sie meinten, dass „die schnelle Bewegung bei den Reisenden unfehlbar eine Gehirnkrankheit [...] erzeugen [müsse]“ (vgl. Bericht aus einem Gutachten des bayerischen Obermedizinalkollegiums). Die Menschen fanden also das neue Transportmittel ungewohnt und konnten sich an die Veränderungen nicht so schnell gewöhnen, da sie vorher nur an einen langsameren Transport mit Kutschen gewohnt waren. Sie wollten ebenfalls nicht die schnell vorbeifahrenden Züge sehen, da sie sonst fürchteten, derselben „Gehirnkrankheit“ zu verfallen (vgl. ebenda). Davon abgesehen, hatten die Menschen auch Angst um ihre Arbeit, denn, so die Meinung, der Eisenbahnbau nähme vielen Menschen die Arbeit weg, wie zum Beispiel in der Landwirtschaft oder als Pferdekutscher. Landwirte müssten höhere Zinsen zahlen und könnten nur noch weniger anpflanzen, da beispielsweise Hafer nicht mehr so gefragt sei, da weniger Pferde für Kutschen gebraucht würden (vgl. Bericht aus der „Magdeburgischen Zeitung“).

Heinrich Heine sagt, dass die Zeit schnell vergangen sei und sich die Eisenbahn schnell entwickelt habe, sodass die bislang genutzten Transportmittel, also die Pferde, bald nicht mehr von Gebrauch sein werden (vgl. Heine, Z. 1 – 4).

Zudem sagt er, dass sogar die Elementarbegriffe von Zeit und Raum schwankend geworden seien (vgl. ebenda, Z. 5 ff.). Da die Eisenbahn in kürzester Zeit mit hoher Geschwindigkeit große Strecken zurücklegen konnte und so die Wahrnehmung der Menschen veränderte. Laut Heine machte es den Menschen auch Hoffnung, da - wenn die Bahnlinien weiter ausgebaut würden und mit Bahnen in anderen Ländern verbunden würden - so ein schnelles und einfacheres Reisen in die Städte anderer umliegender Länder ermöglicht werde. Dies ließe die anderen Länder näher und leichter erreichbar erscheinen (vgl. ebenda, Z. 8 – 11).

Die Ängste der Menschen waren teilweise berechtigt, da die Erfindung der Eisenbahn eine drastische, neue und modernere Veränderung darstellt an die sich die Menschen erst einmal gewöhnen müssen. Zudem ist die Angst der Menschen um ihren Arbeitsplatz einerseits berechtigt, da einige tatsächlich davon betroffen waren, andererseits schuf der Eisenbahnbau viele Arbeitsplätze. Heutzutage kann man sich ein Stadtbild ohne Bahnen gar nicht mehr vorstellen. Die Hoffnungen waren dagegen berechtigt, denn die Eisenbahnen ermöglichten einen schnelleren Transport und erleichterten die Fortbewegung um einiges, sodass die Menschen einfacher reisen konnten.



Wie wirkte sich der Eisenbahnbau auf die Industrie und Wirtschaft aus?

Der Eisenbahnbau wirkte sich sehr positiv auf die Industrie und Wirtschaft aus, denn durch ihn wurde die Industrialisierung stark vorangetrieben. Die enorme Nachfrage nach Rohstoffen, Schienen, einem robusten Waggonpark und starken Lokomotiven trieb die Eisen- und Stahlindustrie gewaltig an (vgl. Wehler, Z. 2 – 5). Zudem entwickelte sich der Eisenbahnbau sehr schnell und gewann eine neue Größenordnung, da aus einem „kleingewerblichen, rückständigen Produktionszweig eine mit der modernsten Technologie ausgestattete metallurgische Fabrikindustrie geschaffen [wurde]“ (Wehler, Z. 7 ff.). Sie wurde also zu einem wichtigen Industriezweig. Durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes erhöhte sich die Mobilität im Reich. Infolge dessen wurden mithilfe des Zollvereines Wirtschaftsstandorte miteinander verbunden und es konnten Rohstoffe beziehungsweise Produkte einfacher transportiert werden (vgl. Wehler, Z. 10 – 13). Es entstand also erst einmal ein besserer wirtschaftlicher Markt innerhalb des deutschen Reiches und später konnten Güter durch den Eisenbahnbau sogar grenzüberschreitend exportiert werden (vgl. Wehler, Z. 17 ff.). Der Eisenbahnbau führte dazu, dass neue Arbeitsplätze geschaffen wurden und sich neue Fertigungsweisen (insbesondere hinsichtlich der Arbeitsteilung) etablierten, da der Transport von Rohstoffen/ Gütern schneller, einfacher und in größeren Mengen stattfinden konnte. Dies wiederum wirkte sich positiv auf die Investitionsbereitschaft der Unternehmer und folgerichtig auch auf den Markt aus.

Elektrifizierung - die Zweite Industrielle Revolution? - Meinungen

"Der Eisenbahnbau hatte, wie auch die Elektrifizierung, große Auswirkungen auf die Arbeiter- und Industrielwelt. Er brachte eine Wende in der industriellen Verarbeitung von Eisen, Stahl etc. und förderte die modernsten Technologien der metallurgischen Fabrikindustrien. Außerdem brachte er eine Wende in den Transporttechniken. Dies hatte zur Folge, dass die Produktion und Verteilung von Gütern nach Nachfrage anstieg und besser funktionierte. Somit konnte auch der Verdienst erhöht werden, da man auch Ware schneller transportieren konnte. Der Verdienst steigerte sich ebenfalls durch die Elektrifizierung, da die Maschinen sich mit gesteigerter Geschwindigkeit betreiben ließen.

Die Elektrifizierung hatte große Auswirkungen auf den privaten Menschen, denn nun hatte jedes Haus die Chance auf Strom. Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Lebensqualität war die Hauptveränderung. Zudem stellten viele Industrien auf Stromtechnologien um, was für weniger Lärm und weniger Unfallgefahr sorgte und somit als Gegensatz zur Verwendung von Dampfmaschinen stand. Zu den industriellen Fortschritten der Elektrifizierung zählte zudem die nun mögliche noch präzisere Arbeitsweise.

Aufgrund dieser Fakten und dem Vergleich, lässt sich die These, dass die Elektrifizierung die „zweite“ Industrielle Revolution sei aus zwei verschiedenen Perspektiven beantworten.

Zum einen hat sich durch die Elektrifizierung eine Wende in der industriellen Verarbeitung vollzogen, die gute Arbeitsbedingungen und erhöhte Verdienste mit sich brachte. Davon hat aber nicht nur der Arbeiter profitieren können, sondern auch die Industrie. Denn durch das schnellere betreiben der Maschinen, die besseren Arbeitsbedingungen, dem präziseren Arbeiten und dem damit einhergehenden industriellen Fortschritt, lässt sich die Elektrifizierung als „zweite“ Industrielle Revolution bezeichnen.

Dennoch, brachte die Elektrifizierung genauso viel privaten wie auch industriellen Nutzen. Durch die Wende der Lebensqualität, kam mehr Komfort auf. Durch die neue Lichtquelle war für mehr Sicherheit und weniger Ausgaben gesorgt. Aufgrund dessen ging der private und industrielle Nutzen parallel zueinander und machte das Leben in beiden Bereichen einfacher. Daher war die Elektrifizierung nicht allein eine "Industrielle Revolution".

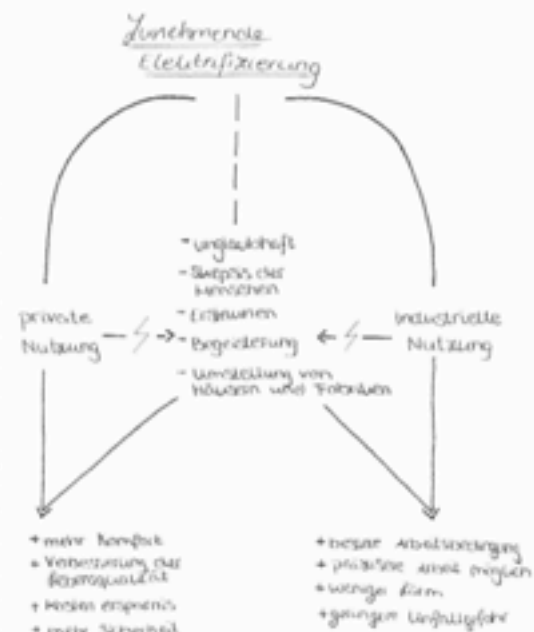
- Ann-Christin

"[...] Im Folgenden werde ich zu der These, dass die Elektrifizierung die „zweite“ Industrielle Revolution sei, diskutieren. Meiner Meinung nach waren die verbreitete Nutzung der Elektrizität, die intensivierte Mechanisierung/ intensivere Nutzung von Maschinen und die Massenproduktion ausschlaggebend dafür, dass man die Elektrifizierung als eine zweite industrielle Revolution ansehen kann. Dafür spricht zudem, dass neue moderne Technologien entwickelt wurden, wie zum Beispiel die Erfindung der Glühlampe, des Generators und der Telefonapparate, welche viele Vorteile mit sich brachten.

Ein weiteres Argument wäre, dass die Elektrifizierung der Grundstein für alle weiteren elektrischen Ströme war, denn der Wechselstromgenerator, der zu dieser Zeit entwickelt wurde, konnte im Vergleich zum Gleichstrom über lange Strecken geleitet werden. Dies veränderte auch das Leben der Menschen in der Stadt dramatisch und die Lebensumstände der Menschen verbesserten sich deutlich. Die Erfindung der Glühlampe verbesserte die Lebensqualität, da man Licht hatte und es jederzeit benutzen konnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die neuen modernen Innovationen, die verbesserten Lebensumstände der Menschen, die Nutzung der Elektrizität, die intensivierte Mechanisierung dominierend war und die Elektrifizierung, die erst das alles ermöglichte, deswegen als zweite Industrielle Revolution angesehen werden sollte."

- Bianca



"Die Erfindung der Eisenbahn brachte vor allem die Eisen-, Stahl- und Kohleindustrie nach vorne. Am Anfang noch Randsektoren, waren diese Industrien schnell an der Spitze und trieben sich in einem Kreislauf an. Man benötigte Stahl für den Eisenbahnbau, um Eisen jedoch in Stahl umzuwandeln benötigte man Kohle und so ging es immer weiter. Auch bot der Eisenbahnverkehr ganz neue Möglichkeiten zu Reisen und Europa zu erkunden.

Anfangs noch mit England an der Spitze der Industrialisierung, arbeitete sich Deutschland schnell vor und holte rasch auf.

Nach dem Eisenbahnbau entdeckte man auch die Elektrizität für sich und ihre Einsatzmöglichkeiten sprengte geradezu den Einfallsreichtum und die Fantasie der Menschen. Sie erhöhte die Effizienz der Arbeiter um ein Vielfaches und steigerte die Produktivität.

Man bezeichnet die Industrialisierung als solche, weil in sehr kurzer Zeit, viele neue Erfindungen die Arbeitswelt der Menschen komplett auf den Kopf stellten. Innerhalb weniger Jahre bildete sich eine ganz neue Schicht in der Gesellschaft- die Arbeiter. Die Industrialisierung war in allen Lebensbereichen zu spüren.

Mit der Erfindung der Elektrizität taten sich ebenfalls neue Möglichkeiten auf, allerdings waren diese geringer als es noch bei der Erfindung der Eisenbahn, da bereits vorhandene Technologien noch weiter ausgebaut und modifiziert wurden. Nichtsdestotrotz kann man die Elektrifizierung als zweiten Teil der Industrialisierung sehen. Ich würde sie nicht als ganz eigene zweite Industrialisierung sehen, sondern eher als zweiten Teil."

- Philine

Industrialisierung und Religion

Webers Thesen zum asketischen Protestantismus und kapitalistischer Geist in der Diskussion

Max Weber ist der Meinung, dass ein Ausruhen auf dem Besitz des Reichtums negative Auswirkungen habe, sogar die größte Sünde darstelle. Durch das Ausruhen auf dem Besitz werde man abgelenkt nach einem „heiligen“ Leben zu streben. Es würde zu Passivität und Begierde führen. Menschen haben zu arbeiten, sodass keine Zeit verschwendet werden könne. Es sei verwerflich die begrenzte Zeit auf der Erde mit Gesellschaft, Luxus und mehr als benötigten Schlaf zu vergeuden. Die Arbeit stelle eine „asketische Übung“ und den „Selbstzweck“ des Lebens dar. Nur tüchtige Menschen mit Arbeitslust erfüllten Gottes Willen. Dabei könnten mehrere Arbeiten ausgeführt werden, solange man keine vernachlässige. Ein Berufswechsel sei ebenfalls möglich, wenn die Nützlichkeit zu erkennen sei. Diese Nützlichkeit würde sich nach der Sittlichkeit und Wichtigkeit dieser dann produzierten Güter für die Allgemeinheit und privater Effizienz richten. Wer den von Gott vorgelegten, verlustfreien (Berufs-)Weg nicht gehe, werde niemals Reichtum erfahren. Wer hingegen für Gott arbeite, erfahre berechtigten Reichtum. Das Streben nach dem Reichtum sei jedoch nur dann gefährlich, wenn das Ziel das spätere Ausruhen sei; Als Motivation in der Berufspflicht und zum Zwecke der Reinvestition sei der Reichtum jedoch von großer Bedeutung.

Weber nutzt den Glauben und die Religion der Menschen als Motivation. Durch den Gottes- bezug sollten die Menschen die Thesen als Wegweiser sehen und umsetzen. Er bezeichnet die Arbeit als „innerweltliche Askese, also als Mittel ein religiöses Leben zu führen und für Sünden zu büßen. Die Arbeit sei, laut Weber, eine göttliche Berufung. Die erwirtschafteten Gewinne sollten nicht für den eigenen Lebensstil verschwendet, sondern weiter investiert werden. Ein sparsames Leben sollte geführt werden, um weiterhin produktiv arbeiten/ handeln zu können. Die Menschen arbeiteten also immer mehr und verbrachten den ganzen Tag damit Entwicklungen voranzubringen um ein gottgefälliges Leben nach Gottes Vorschriften zu führen. Die dadurch entstehende Arbeitsmoral und Entschlossenheit für ein produktives Arbeiten war möglicherweise, über einen längeren Zeitraum, förderlich für die Entwicklung der Industrialisierung.

Historiker bewerten die Thesen Webers unterschiedlich. Manche sehen sie als inakzeptabel an, da sie mittlerweile schon veraltet seien und der Zeit nicht mehr entsprächen. Der Sozialhistoriker R. H. Tawney ist beispielsweise der Meinung, dass die Ökonomie erst nach der Religion und mit weltlichen Einstellungen gewachsen sei. Dennoch gesteht er ein, dass man Gewinn daraus ziehen konnte, dass die Menschen durch den Glauben an gottgewollten Reichtum keinen sozialen Neid entwickelt hätten.

Der Soziologe Robert K. Merton hingegen vertritt Webers Überlegung und denkt, dass es eine Verbindung zwischen dem protestantischen Glauben und der modernen Naturwissenschaft gebe. Dies macht er an den Zahlen der Akademie für Wissenschaft (1666-1866) fest, da dort weit über die Mehrheit (71) protestantischer und nur 16 katholischer Zugehörigkeit waren. Zu bedenken ist dabei jedoch, dass katholische Geistliche die Wissenschaft als Gefahr ansahen, da sie religiösen Werten widersprach und Katholiken generell andere Ausbildungswege anstrebten.

Der Historiker David S. Landes spricht sich für die These, dass es einen Zusammenhang zwischen Protestantismus und Kapitalismus gab aus, da protestantische Unternehmer damals führende Rollen in der Wirtschaft eingenommen hätten (Handel, Bankwesen, Farbfabrikwesen,...). Durch die protestantische Arbeitsmoral habe sich zudem ein „neuer“ Mensch mit bestimmten Eigenschaften (rational, ordentlich, fleißig, produktiv) entwickelt.

Desweiteren wurde in protestantischen Kreisen viel Wert auf die Erziehung und das Erlernen der Schriftkultur gelegt. Protestanten sollten die heilige Schrift lesen, den Katholiken wurde dies untersagt. Die Protestanten genossen dadurch eine gute Ausbildung. Auch die meisten Uhrbetriebe wurden von Protestanten geführt und verbreiteten sich rasant in ländlichen Gebieten und weniger in den katholischen Ländern. Landes bewertet dies als klares Zeichen einer fortschreitenden „Urbanisierung“ in protestantischen Gebieten.

Ich denke, dass die Religion sich auf das wirtschaftliche Verhalten der religiösen Menschen ausgewirkt hat, denn diese wollten der göttlichen Berufung nachgehen. Allerdings kann man die Auswirkungen nicht genau definieren, weshalb es schwer ist, diese auf die Industrialisierung zu übertragen. Es sind alles Rückschlüsse von Beobachtungen, die von der Perspektive der Historiker abhängig sind.

Die Arbeiter wurden durch die Glaubensvorstellungen geprägt und entwickelten Fähigkeiten bzw. Eigenschaften, die zu einer produktiven Einstellung geführt haben. Diese Einstellung führte dann zu einem effizienten Arbeitsalltag der Arbeiter und dessen Gewinne. Deshalb denke ich, dass die Religion nicht den alleinigen Ausschlag gab, aber einen Teil dazu beitrug.

Die Thesen sind heutzutage, meiner Meinung nach, nicht mehr zeitgemäß. Religion spielte damals eine viel bedeutendere Rolle in der Gesellschaft. Sie leitete die Menschen und beeinflusste sie in ihrem Handeln. Heute gibt es viele unterschiedliche Glaubensrichtungen und Nichtgläubige, weshalb die Thesen nicht mehr wirken würden. Es arbeitet jeder für sich, seine Ziele und dabei für den wirtschaftlichen Erfolg des Landes. Parallelen, wie die Eigenschaften sind dennoch erkennbar.

- Lale



Auf dem Weg in die Leistungsgesellschaft - Die Arbeit wird immer weniger und alle arbeiten immer mehr?

Unter der These, dass die Arbeit einerseits immer weniger werde, aber andererseits die Menschen immer mehr arbeiten, versteht der Philosoph Konrad Paul Liessmann, dass durch die wachsende Produktivität, die Technologisierung, die Mechanisierung, die Digitalisierung, die Internationalisierung und die Globalisierung und durch die damit verbundenen günstigeren Arbeitskräften die Arbeit immer weniger wird. Dadurch, dass alle Lebenstätigkeiten als Arbeit bezeichnet werden, arbeiten alle trotzdem scheinbar immer mehr. Egal ob bezahlte Arbeit, Niedriglohnarbeit oder sogar unbezahlte Arbeit, wie Erziehungsarbeit der eigenen Kinder oder Erholungsarbeit im Urlaubsstress, alles wird als Arbeit bezeichnet. Denn für die Menschen ist das was sie tun erst etwas Sinnvolles, wenn sie es als Arbeit bezeichnen können.

- Ann-Christin



"Ob eine Arbeit etwas Wertvolles und Sinnvolles ist, unabhängig von der Vergütung, liegt im Auge des Betrachters. Denn beispielsweise Gartenarbeit im eigenen Garten wird nicht vergütet, doch schätzen es die Menschen, die im Garten die Blumen genießen können wert. Genauso ist das Putzen im eigenen Haus genauso sinnvoll, wie das Putzen für Geld in einer öffentlichen Einrichtung. Für die Menschen, die die getane Arbeit wertschätzen, ist es egal ob die Tätigkeit Geld einbringt oder nicht. Man muss eine Tätigkeit erst dann als Arbeit klassifizieren, wenn die Menschen es nicht für sinnvoll erachten. Dennoch gibt es auch Arbeit, die nicht sinnvoll ist. So zum Beispiel illegale Schwarzarbeit oder Drogenhandel. Denn dies kann der Gesellschaft schaden und nichts Sinnvolles sein und trotzdem wird es als Arbeit klassifiziert. Es geht also immer nur um die eigene Definition von seinen Tätigkeiten."

[Ann-Christin]

"Ich finde die These ein bisschen extrem und stimme ihr auch nicht ganz zu. Er sagt, dass wir alle unsere Lebenstätigkeiten als Arbeit klassifizieren lassen müssen, um Wertschätzung für unsere Tätigkeiten zu erhalten. Das sehe ich nicht so, da man sich so von seiner Arbeit abhängig macht und sich nur noch dadurch identifiziert, beziehungsweise definieren lässt. Zudem denke ich nicht, dass allein die Arbeit der einzige Weg für die Wertschätzung einer Tätigkeit sein sollte. Denn erst wenn man es dann schafft all seine Tätigkeiten vor sich, aber insbesondere auch vor anderen Menschen als Arbeit zu klassifizieren, werden diese als sinnvoll und wertvoll erachtet. Ich finde, dass es nicht die richtige Einstellung ist. Zudem bringt dies auch vermehrt Probleme mit sich, da die Menschen dann nur noch mehr arbeiten wollen, um ein besseres Ansehen in der Gesellschaft zu erlangen. Durch das viele Arbeiten würde die Arbeit für viele Menschen zum einzigen Lebensinhalt mit dem sie sich beschäftigen." [Anastasia]

*"[D]ie Arbeit ist längst zur einzigen relevanten Quelle und zum einzigen gültigen Maßstab für die Wertschätzung unserer Tätigkeiten geworden."
(Liessmann)*

"Immer mehr Lebenstätigkeiten müssen angesehen und als solche von anderen als Arbeit definiert werden, da wir aktiv tätig sind. Durch das Arbeiten erlangen Menschen einen „Status“, den sie anstreben und erhalten wollen. Für viele besteht das Leben daher nur aus Arbeit, da sie alles als solche bezeichnen: Einen vergüteten Job, als auch das Erziehen der Kinder. Erst wenn Menschen keine körperlich oder mental offensichtliche Tätigkeit ausüben, wie beim Schlafen, wird vom „Nichtstun“ gesprochen. Der Mensch kommt nicht zur Ruhe sondern versucht ständig, sich selbst oder anderen zu beweisen gerade etwas „sinnvolles“ zu tun. Wir bilden eine leistungsorientierte Gesellschaft und versuchen dabei durch Arbeit einen Status in der Gesellschaft zu erreichen. Je höher meine Arbeitszeit am Tag ist, desto mehr Ansehen bekomme ich in der Gesellschaft." [Lale]

"Der Philosoph Konrad Paul Liessmann behauptet in seinen Thesen, dass die Arbeit immer weniger wird, wir aber immer mehr arbeiten. Ein Paradox, welches allerdings auseinander genommen Sinn ergibt. [...] Hierbei kommt es nämlich darauf an, was man als Arbeit empfindet. In der heutigen Gesellschaft haben viele Menschen den Drang, sich messen zu müssen. Fast jeder hat das Gefühl jede noch so kleine Tätigkeit als Arbeit klassifizieren zu müssen. Man muss mehr gearbeitet haben, als der Nächste, Arbeit ist unser einziger Maßstab und wer nicht arbeitet, der tut nichts Relevantes. So wird die Arbeit im ursprünglichen Sinne immer mehr, aber die Arbeit nach der neuen Definition immer mehr."

[Philine]

Die Lage der Arbeiter um 1844

Die Welt befindet sich stetig im industriellen Wandel, jedoch lässt sich dies nicht über die Lage der Arbeiter sagen. Die Arbeiter mussten viel arbeiten und bekamen gleichzeitig dafür nur einen geringen Lohn, sodass oft die Kinder mitarbeiten gehen mussten. Dennoch reichte das verdiente

Geld für die Familien häufig nicht aus und viele Familien hungerten. Die Arbeiter mussten mit schlechten Arbeitsbedingungen zurechtkommen. Sie arbeiteten oft auf engem Raum und mussten körperlich schwere Handarbeiten leisten. Zudem war in den Fabriken schlechte Luft, sodass viele Arbeiter, darunter auch Kinder, erkrankten. Die Arbeiter hatten außerdem sehr lange Arbeitszeiten. Dazu kommt noch, dass sie unter dauerhaften Lärm und strenger Arbeitsdisziplin arbeiten mussten. Andererseits muss man auch bedenken, dass sie im Laufe der Industrialisierung Maschinen zur Hilfe beziehen konnten. Diese führten aber oftmals zu Unfällen. Außerdem gab es für die Arbeiter keinerlei Versicherungen.

Die Arbeiter lebten in armen Verhältnissen mit schlechten hygienischen Zuständen. Desweiteren lebten viele Menschen in einem Haushalt eng zusammen. Keller- und Dachwohnungen waren von den Lebensbedingungen her am schlechtesten. Die Wohnungen waren oftmals klein, aber hochgebaut und



in Arbeiterwohnungen gab es häufig nur eine Gemeinschaftstoilette.

Durch die schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen gab es viele Aufstände von Seiten der Arbeiter. Der bekannteste von ihnen war der Weberaufstand in Schlesien.

Durch neue technische Entwicklungen verloren viele Menschen ihre Arbeit, da sie von den Maschinen ersetzt wurden. Die Maschinen arbeiteten viel schneller und konnten mehr produzieren.

Aufgrund der schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen erlitten vielen Arbeiter gesundheitliche Folgen und Krankheiten. Kinder mussten schon früh genauso viel arbeiten wie Erwachsene, erhielten aber dabei deutlich weniger Geld. Frauen erhielten nur die Hälfte des Gehalts, welches ein Mann bekam.

- Anastasia, Bianca und Laura



INTERVIEW MIT EINEM EXPERTEN???

Auszug aus einem Brief eines deutschen Arbeiters aus einer Textilfabrik 1844

Nach jedem Feierabend begeben wir uns nach Hause und bemerken jedes Mal in welcher misslichen Lage wir uns befinden. Ich halte es nicht mehr aus. Diese Bedingungen sind doch unmenschlich! Und keiner hebt seine Stimme. Bin ich der einzige, der so empfindet und denkt?

Ich gehe so viel arbeiten, aber verdiene trotzdem nicht genug Geld, um meine Familie zu ernähren. Was ist das nur für ein Leben, dass sogar Kinder von klein auf arbeiten gehen müssen? Das macht mich traurig. Das haben alle Kinder nicht verdient. Kinder haben gar keine Kindheit mehr. Ich würde es gerne ändern, aber das ist nicht möglich. Ich kann nichts tun. Außerdem habe ich Angst, meinen Beruf zu verlieren, wegen den neuen Technologien. Diese verdammten Maschinen stehen jetzt überall in der Fabrik rum. Diese Veränderung finde ich schrecklich. Zudem finde ich das unfair, dass Frauen für die gleiche Arbeit viel weniger verdienen als wir Männer. Das macht es nur noch schwieriger für die allein Erziehenden Mütter. Ich hoffe, dass die Situation sich mit den Jahren regelt und niemand mehr so leben muss wie ich, denn das hat keiner verdient!

- Anastasia, Bianca und Laura

Die Lage der Arbeiter um 1880

Die Lage der Arbeiter verschlechterte sich zu Beginn der 1880er immens. 1878 wurden die Sozialistengesetze eingeführt, welche unter anderem das bilden von Gewerkschaften und Vereinen verhinderten. Sie verboten jegliche Gruppierungen von Sozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten, also die von Arbeitern geprägten politischen Strömungen. Jegliches Verbreiten von sozialistischem Gedankengut stand unter Strafe. Es war für die Arbeiter also extrem schwer sich zu organisieren und für ihre Rechte einzustehen.

1880 gab es ein Lohntief der Arbeiter. Kurz darauf stiegen die Löhne aber wieder rapide an. Hatte man um 1870 noch um die 150 Mk bekommen, so sank der Lohn im Jahre 1880 extrem bis unter 100 Mk.

Trotz der Sozialistengesetze schafften die Arbeiter es sich um 1889 Gehör zu verschaffen. Der Bergarbeiterstreik bildete hierbei einen

zentralen Schlüsselpunkt, da eine Delegation der Bergleute sogar bis vor den Kaiser gelassen wurde und im weiteren Verlauf die Einführung der 8-Stunden Schicht, sowie eine Lohnerhöhung erzielte.

Hiernach flammte der Streit jedoch nach einiger Zeit wieder auf, da ein Teil der Zechen die Zugeständnisse verweigerten. Das Streikkomitee wurde verhaftet.

Doch im August 1889 gab es wieder einen Aufschwung für die Arbeiter, als der deutsche Bergarbeiterverband gegründet wurde.

1890 wurde v. Berlepsch preußischer Handelsminister welcher eine vorrausschauende Sozialpolitik einführt und Kaiser Wilhelm II. zur Anerkennung der Gleichberechtigung von Unternehmern und Arbeitern zwang.

- Philine

Interview mit August Bebel (Vorsitz der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands)

Interviewer: Herr Bebel, wenn Sie den heutigen Arbeiter beschreiben müssten wie würden sie dies tun?

Bebel: Der moderne Arbeiter ist ein von Grund auf geknechteter Sklave der Reichen und Adeligen. Obwohl er die härteste und wichtigste Arbeit verrichtet, wird er am schlechtesten behandelt.

Interviewer: Also würden Sie sagen, dass die Bedingungen unter denen die Arbeiter leben, nicht gerecht sind?

Bebel: Absolut! Wenn ich ein Beispiel nennen darf: In der Fabrikordnung von einer Fabrik in Cromford steht unter Paragraph elf, Absatz eins: "Der untergeordnete Arbeiter darf dem Meister nie gehorsam versagen". Ich frage Sie, wie kann so etwas gerecht sein? Wie kann der Arbeiter,

welcher einen Hauptteil der Arbeit verrichtet, untergeordnet sein? Aus meiner Sicht hört sich dies nicht nach Arbeit, sondern nach Sklaverei an!

Interviewer: Nun gut, zu einem anderen Thema. Wie stehen Sie zu den von der Regierung verabschiedeten Sozialistengesetzen?

Bebel: Ich denke die Frage beantwortet sich von selbst. Diese Gesetze sind eine Schande für unsere Regierung und unser Land. Sie zeigen mal wieder, dass unser Kanzler eher hinter den Ökonomen steht als hinter dem Volk, welches seinen Posten erst ermöglicht. Es soll hingegen gesagt sein, dass solche lächerlichen Gesetze nie und nimmer unseren freiheitlichen sozialdemokratischen Geist eingrenzen werden!

- Leon

Quelle aus damaliger Zeit

Die Städte wurden immer größer und größer! Das war nicht aufzuhalten keine Frage, aber wir, die Arbeiter, machen mit unseren Familien ein Großteil der Population aus und doch sind wir für einige unsichtbar und man behandelt uns wie Dreck. Einige von uns haben es besser als andere. Das liegt hauptsächlich am Arbeitsplatz der Person. Auch wenn wir wollten, wir können uns nicht gegen unsere Arbeitsbedingungen auflehnen. Wir würden damit einfach zu viel riskieren. Wir können unsere Arbeit verlieren.

Wie sollen wir unter den Bedingungen denn richtig Leben? Ein kleinster Aufstand und wir sind unseren Arbeitsplatz los und können unsere Familien nicht mehr ernähren, geschweige denn

uns selbst! Wir haben keine Gesetze die uns davor schützen können, keine Möglichkeit dem zu entfliehen. Trotz Bismarcks neuer Sozialgesetzgebung sind wir gefangene des Systems! Zu lange Arbeitszeiten, zu wenig Lohn, gefährliche Arbeitsbedingungen und zu kurze bis gar keine Pausen. Und das schlimmste ist, dass unsere Kinder ebenfalls arbeiten gehen müssen, damit wir es schaffen am Ende des Monats über die Runden zu kommen. Urlaub? Das war für uns normale Industriearbeiter ein Fremdwort. Einige von uns sind sogar Sonntags arbeiten gegangen um genügend für den Monat zu verdienen. Die Sozialistengesetze haben es einfach verboten, dass wir Arbeiter uns gemeinsam versammeln

können um für unsere eigenen Rechte einzustehen. Für lange Zeit schien es kein Entkommen des Systems zu geben; Bis zum großen Streik der Bergarbeiter im Jahre 1889. Endlich wurden wir gehört. Die Arbeitszeiten wurden auf maximal acht Stunden reduziert und der Lohn wurde erhöht! Dies war ein großer Sieg für uns, jedoch wurde das Streikkomitee auch schon nach kurzer Zeit verhaftet und alle Errungenschaften schienen wieder in Vergessenheit zu geraten. Im August 1889 wurden nun der deutsche Bergarbeiterverband gegründet und die alten Vereinbarungen wurden wieder aufgerufen. Es gab wieder Hoffnung!

- Lennart



Arbeiter- und Soldatenrat von Guben

Die Lage der Arbeiter um 1910

In der Zeit der Hochindustrialisierung von 1870 bis 1914, gab es innerhalb Deutschlands ein starkes

Bevölkerungswachstum.

1850 gab es 30 Millionen Einwohner in Deutschland, im Jahre 1890 bereits 50 Millionen und 1910 war die Bevölkerung auf 65 Millionen Einwohner

gestiegen. Dieser Anstieg der Population kam zustande durch die verbesserten Hygienebedingungen, bessere Ernährung, fortgeschrittene

Medizin, sinkende Kinder- und Müttersterblichkeit und die damals höhere Geburtenrate. Der Bevölkerungswachstum hatte zur Folge, dass viele Menschen vom Land in die Städte zogen, um zu arbeiten. Dadurch wurden die ohnehin schon knappen Arbeitsplätze noch weniger.

- Luca



alamy stock photo

© iStock
www.istock.com

Auszug aus einem Tagebucheintrag von einem deutschen Arbeiter aus einer Textilfabrik 1910

Jeden Tag dasselbe. Ich stehe auf und gehe in die Fabrik. Und wenn ich dann in der Fabrik bin, bekomme ich jedes Mal beinahe Platzangst, weil die Maschinen so eng beieinanderstehen. Gestern habe ich in einem Gespräch mit meinem Kollegen Friedrich erfahren, dass der Arbeitergeberbund streiken will für uns Arbeiter, damit wir lokale Tarifverträge, Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen bekommen. Das wäre ein Traum, wenn diesmal

der Streik etwas bringen würde. Aber wahrscheinlich bleibt es nur bei einem schönen Traum. Es wäre wirklich zu schön, denn durch eine Lohnerhöhungen könnte ich meine Familie besser ernähren. Und wenn meine Arbeitszeit verkürzt werden würde, dann hätte ich sogar mehr Zeit für meine Kinder und könnte sie häufiger sehen und nicht nur wenn sie schlafen.

- Mette

Interview mit einer Expertin

Wir begrüßen unseren Gast Frau Meyer, Expertin der Zeit um 1910, die sich heute unseren Fragen stellen wird.

Wie beurteilen Sie die Lage der Arbeiter um 1910?

Frau Meyer: Nun ja, die Lage um 1910 war sehr angespannt und schwierig. Sie war geprägt von Unruhen und Unzufriedenheiten der Arbeiter. Die Auswirkungen der schlechten Arbeitsbedingungen machten sich bemerkbar. Sie führten zu Erkrankungen, ausgelöst durch schlechte Luft, Mangel an Hygiene und zu engen Arbeitsplätzen mit ständigem Menschenkontakt.

Wie machten sich diese Unruhen und Unzufriedenheiten der Arbeiter bemerkbar?

Frau Meyer: Es gab Streiks und Demonstrationen. Die Menschen setzten sich für bessere Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten und einen höheren Lohn ein. Vereine wurden gegründet, um die genannten Ziele zu erreichen.

Wie sahen die Lebensbedingungen und Wohnverhältnisse der Arbeiterfamilien aus?

Frau Meyer: Die Lebensbedingungen und Wohnverhältnisse waren schlecht. Durch das Bevölkerungswachstum war der Wohnraum begrenzt und knapp. Familien hatten oftmals nur ein Zimmer zusammen, der als Wohnort zur Verfügung stand. Die Anzahl an Arbeitsplätzen wurde dem Andrang nicht gerecht, weshalb Nahrungsengpässe auftraten.



Dies führte zu Unterernährungen und zu weiteren Krankheiten, die sich aufgrund der Wohnsituation rasant ausbreiteten. Durch die Klassengegensätze war die medizinische Versorgung anfangs nicht gewährleistet.

Wir bedanken uns für die gegebenen Einblicke und das Gespräch!

- Ann-Christin, Lale

Wie löst man die Soziale Frage?

- 1848** Karl Marx und Friedrich Engels veröffentlichen das „Kommunistische Manifest“
- 1863** Die deutsche Arbeiterbewegung organisiert sich politisch; der „allgemeine Deutsche Arbeiterverein! (ADAV) wird gegründet
- 1869** Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) entsteht
- 1875** Sozialdemokratische Arbeiterpartei und Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein vereinigen sich zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP)
- 1878 - 1890** Reichkanzler Otto von Bismarck versucht mit dem Sozialistengesetz die sozialdemokratische Bewegung zu unterdrücken
- 1883 - 1889** Eine staatliche Sozialgesetzgebung tritt im Deutschen Reich in Kraft.
- 1890** Die deutsche Sozialdemokratie organisiert sich neu unter dem Namen Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)
- 1891** In seiner Enzyklika „Rerum Novarum“ fasst Papst Leo XIII. die katholische Soziallehre zusammen.



Wie löst man die Soziale Frage?

Schaffen wir das mithilfe von Reformen oder müssen wir eine Revolution in Erwägung ziehen?

Armut, Elend, Niedrige Löhne, schlechte Arbeitsverhältnisse, schlechte Wohnsituationen und ein fehlendes soziales Netz das sind die Probleme der Arbeiter. All diese Probleme und Missstände fasst man zu einer wichtigen Frage zusammen. Und zwar die Soziale Frage. Diese Probleme und Missstände entstanden durch die Industrielle Revolution und durch die Bevölkerungsexplosion. Viele Menschen sind mit ihrer aktuellen Situation unzufrieden und fordern eine Veränderung. Unser Ansatz zur Lösung der Sozialen Frage lautet von daher: Reformen. Unsere Gewerkschaft fordert

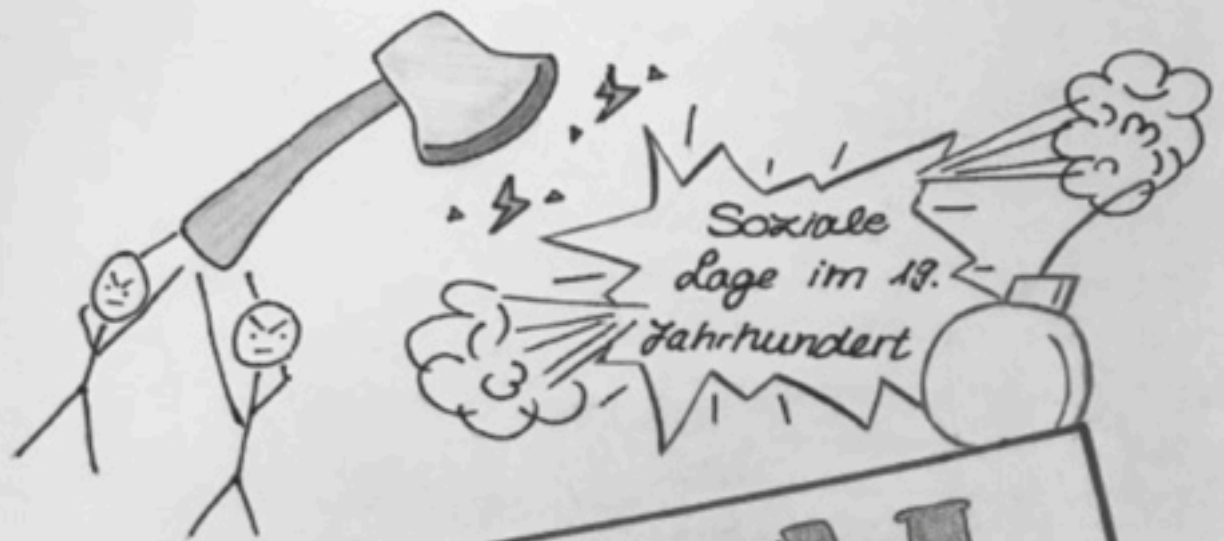
höhere Löhne, weniger Arbeitszeit, mehr Gesundheitsschutz, Absicherung gegen Arbeitslosigkeit, das Verbot der Kinderarbeit und das Koalitionsrecht. Mit unserem Koalitionsrecht verlangen wir das Mitbestimmungsrecht bei Wahlen. Um unsere Forderungen durchsetzen zu können fordern wir das Streik-Recht, um unsere Meinung laut und deutlich zu äußern, denn nur auf diesen Weg können wir unsere Ziele auch erreichen. Nur durch diesen Ansatz und unseren Forderungen werden wir für die Verbesserung des Arbeiterleben sorgen. Außerdem fordern wir ein soziales Netz, damit sind Versicherungen bzw. Absicherungen gemeint. Darunter zählen eine Krankenversicherung im Krankheitsfall, eine Unfallversicherung bei der die Kosten ausschließlich vom Unternehmer getragen werden, eine Invaliditätsversicherung und eine Altersvorsorge. Mit all diesen Maßnahmen wollen wir einer Revolution aus dem Weg gehen und wollen gesetzlich vorschreiten. Die aktuelle Lage mancher Arbeiter ist katastrophal sie leben zu acht in einer zwei Zimmerwohnung, haben weder eine Toilette noch ein Bad und von fließend Wasser und Strom braucht man gar nicht reden. Arbeiter und ihre Familien verhungern, weil sie nicht genug verdienen. Selbst 6-jährige Kinder müssen arbeiten gehen nur um am Ende des Tages weniger als ein Erwachsener zu verdienen.



Arbeitsraum für Knaben in dem von Heinrich Wüchters begründeten "Bauhaus Haus" in Hamburg, 1845 (Quelle: <https://www.muenster.de/~gberg/AKirchen.html>)



Streik Gemälde von Munkácsy, 1895 (Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Munk%C3%A1csy_Sztr%C3%A1jk_1895.JPG#/media/Datei:Munkácsy_Sztrájk_1895.JPG)



SOCIAL REFORM

- ! regulierte Arbeitszeiten
- ! Recht auf Gewerkschaften
- ! Streikrecht

Streik!

**Wir wollen kein
Patriarchat mehr!**

Wir wollen:

Faire Löhne

Begrenzte Arbeitszeiten

Krankenversicherung!

Arbeiter! Streikt! So

lassen wir uns nicht

behandeln!

Hand on Hand

gemeinsam mit
Krupp und Harkort Ihnen



Sie sind gehorsam,
fleißig und richten
den Fokus auf das
Wesentliche, die ARBEIT?

○
○ Wer
○ bieten?

- ✓ Betriebskrankenkassen
- ✓ Altersversorgung
- ✓ Werkswohnungen
- ✓ bezahlbare Lebensmittel



1836

Fühlst du dich unfair behandelt ???

◦ Wir fordern mehr Rechte!

◦ Wir fordern Gleichberechtigung!

◦ Wir fordern die Vergesell-
Schaftung der Produktions
mittel!

◦ Wir fordern kürzere
Arbeitszeiten!

◦ Wir fordern
das Koalitions-
recht!

~~Kinderarbeit~~

Wir brauchen
DICH!

Wir kämpfen
für unsere
Rechte

Tritt uns
bei und werde
ein Mitglied.

- SPD

Wer waren die Arbeiter?

1920: Der Soziologe Max Weber über die Begriffe „Klasse“ und „Stand“



Klassenzugehörigkeit sei definiert durch ökonomische Kriterien („Besitz“ und „Besitzlosigkeit“ (Z.7))
Das verbindende Element einer Klasse sei die Handlungsfähigkeit im wirtschaftlichen Kontext (Chancen und Grenzen auf dem Markt)

Zugehörigkeit zu einem Stand sei definiert durch gesellschaftliche Kriterien:

- gemeinsame Definition von „Ehre“
- Ähnliche Lebensführung als verbindendes Element eines Standes

ABER: Zugehörigkeit nicht so eng und klar definiert wie die „Klassen“-Zugehörigkeit!

Der Klassenbegriff bei Josef Mooser und Max Weber



- „Klasse“ = Gruppe von Menschen mit gleichen ökonomischen Voraussetzungen
→ Arbeiterklasse: alle Arbeiter verfügten über ähnlich viel Besitz, Kapital und daraus resultierende Chancen auf dem Markt
- Zugehörigkeit(-sgefühl) zu einer Klasse unabhängig von politischer oder sozialer Orientierung

- „Klasse“ = Menschen mit gleichen Zielen
→ Ziel d. Arbeiterklasse: „uralte Einheit von Armut und Arbeit trennen“ (Z. 28) → bessere und fairere Arbeitsbedingungen und Entlohnungen für Arbeiter
- „Klassenbewusstsein“ ergab sich, trotz unterschiedlicher politischer Orientierungen, aus gemeinsamen Bestrebungen nach Chancengleichheit auf dem Markt, Demokratisierung, einem Interventions- und Sozialstaat (vgl. Z. 35-38)

Die "Sonderrolle" der Arbeiter nach Josef Mooser

Die Sonderrolle, die Josef Mooser den Arbeitern im 19. und frühen 20. Jahrhundert zuschrieb, ist sehr bedeutend.

Die Arbeiter galten als Revolutionäre, die den Weg zu der heutigen Gesellschaft bereiteten. Sie erzielten eine wirtschaftliche Modernisierung und traten selbst für ihre Rechte ein. Sie erwirkten eine Gesellschaftsveränderung mit Stabilität und Orientierung. Sozialistische, wie auch christlich-soziale Arbeiterbewegungen verfolgten ähnliche

Ziele: Gerechtigkeit, Demokratie, politische Rechte, Staatsaufgaben und Privateigentum.

Die Arbeiter waren nicht mehr die unterdrückte Gesellschaft, sondern die präsente Gemeinschaft, welche für ihre Rechte kämpfte.

Lale



Nachruf für die gesamte Arbeiterklasse des 19. Und frühen 20. Jh.:

Danke, an die Arbeiter aus dem 19. Und frühen 20. Jahrhundert!
Danke, dass durch euer Durchhaltevermögen und eure Kraft viel erreicht wurde.

Noch im späten 19. Jahrhundert sah das Leben der Menschen so aus, dass sie in schlechten Verhältnissen lebten, schlimme Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten hatten, nicht wählen durften und allgemein sehr wenig Rechte hatten.

Und viele dieser Menschen haben für unsere heutigen Errungenschaften gekämpft.

Die Arbeiterbewegung hat zum Entstehen unserer heutigen Demokratie beigetragen, unser heutiges Wahlrecht für alle und die Arbeit ohne Ausbeutung, durch einen festgesetzten Lohn herbeigeführt.

Deshalb sagen Wir danke!

Ann-Christin

Wandel der Wirtschaft – Wandel des Staates? Auf dem Weg zum modernen Interventionsstaat

1. Station: Reformen: Oktoberedikt, Bauernbefreiung, Gewerbefreiheit

Das Oktoberedikt von 1807 hob alle Untertänigkeitsverhältnisse auf, sodass Bürger und Bauern selbst über ihre berufliche Ausübung entscheiden durften (§2, §10, §11). Dieses Edikt trat in Preußen ab dem 11. November 1810 in Kraft (§12). Außerdem waren alle Menschen dazu berechtigt Grund zu besitzen (§1). In Bayern wurde die Gewerbefreiheit 1825 erweitert, sodass jedem, der sich an die Gesetze hielt, die freie Wahl seines Gewerbes oblag. Sollte das Gewerbe jedoch Einfluss auf die öffentliche Sicherheit, staatliche Wirtschaft oder Betriebe der Regierung nehmen, war das Ausüben dieses Gewerbes nur mit Genehmigung der Regierung erlaubt. Dies stellt sicher, dass wichtige große Gewerbe nicht von Gewerbewettkämpfen betroffen waren.

Durch die Freiheit sollten die Gewerbe miteinander wetteifern und somit die Wirtschaft anzukurbeln (vgl. Z. 9ff.). Somit wurde zum einen die geschäftliche Unabhängigkeit sowie auch die politische Unabhängigkeit vom Ausland gesichert, da die Arbeitskräfte frei auf dem Markt gehandelt werden konnten (vgl. Z. 20ff.). Auch vermehrte es den Gewinn, da Gewerbe sich auf den Konsumenten einstellen und somit einen höheren Absatz erzielen konnten.

2. Station: Zollverein

Deutschland war in vielerlei Hinsicht geteilt. Weder politisch, noch geografisch oder wirtschaftlich bildete es eine Einheit (Z. 1ff.). Selbst der Deutsche Bund, welcher wirtschaftlich zu mehr Einheit verhelfen sollte, war in Einzelteile zerlegt. Diese Teilung verhinderte die in Zeiten der Industrialisierung notwendige überregionale Wirtschaft (Z. 6-8).

Vor allem Preußen war großer Verfechter der Zollunionspolitik, da es im Konkurrenzkampf mit Österreich stand. Ziel Preußens war es auch im starken Norddeutschland zu dominieren und eine Verbindung mit dem Westen zu schaffen (Z. 13-17). Die Idee war ein Zollverein, welcher ein Zusammenschluss deutscher Staaten war, um in der Zoll- und Handelspolitik zu helfen. Der Zollverein sollte die Staaten wirtschaftlich einigen und schuf einheitliche Zölle an den Grenzen. Mit diesen Zöllen waren auch Steuern verbunden. Ziel aller Staaten war es, die öffentlichen Einnahmen zu erhöhen. Doch trotz anfänglicher Skepsis kleinerer Staaten erwies sich der Zollverein trotz Abhängigkeit zu Berlin als Erfolg. Durch das öffentliche Einkommen an den Grenzen stiegen die Einkünfte (beruhend auf den Einwohnerzahlen) in kürzester Zeit um rund 90%, obwohl die Bevölkerung selbst nur um 21% wuchs (Z. 38-41).

Dieses Erfolgserlebnis brachte die Mitgliedsstaaten enger zusammen und sicherte die Zukunft des Deutschen Zollvereins (Z. 41-45). Für alle Mitgliedsstaaten entstand ein neuer Weg Einnahmen zu machen (Z. 24-26). Die Steuerpolitik war etabliert worden.

3. Station: Gründerkrise

Durch die Reichsgründung wurde die Euphorie der Menschen geweckt, nach Reichtum zu streben. Dazu kam der Sieg über Frankreichs Provinzen Elsass und Lothringen, welche die Textilindustrie und somit das Wirtschaftswachstum anregte. Die Kriegsentschädigungen machten örtliche Bau-vorhaben, militärische Anschaffungen, den Eisenbahnbau, Rückzahlungen von Kriegsleihen und die Gewährung von Renten möglich (Z.14-17). 1871 führte die Währungsreform zu Vereinheitlichung innerhalb des Reiches und dadurch entstehenden neuen Handels- und Profitmöglichkeiten. Diese „Kaufkraftzunahme“ führte zu einem Boom der Konjunktur (Z.19-20). Viele Gründer schafften es, durch die Liberalisierung der Gesetze kleine Unternehmen zu kaufen und aus ihnen Aktiengesellschaften¹ zu schaffen (Z.28-31). Mit dem leicht verdienten Geld verfielen die Menschen dem Luxus. 1873 deckte Eduard Lasker im Reichstag den Betrug auf: Akteure der Börse fokussierten sich auf den persönlichen Profit, sodass die Gesellschaft das Vertrauen verlor. Der Abschwung der Konjunktur führte zur Bankrottwellen 1873 (Z.47). Die Menschen legten ihre Ersparnisse nicht mehr in die Hände der Aktiengesellschaften, wodurch der Abschwung der Konjunktur deutlich wurde. Kleinere Unternehmen spürten die schwerwiegendsten Konsequenzen (Z.45-46). Trotz des Zusammenbruchs der Wirtschaft gelang es den Banken den Beginn des „Finanzkapitalismus“ einzuleiten (Z.47-49). Die Wirtschaft reagierte mit Fusionen und Kartellen.

1 Eine Aktiengesellschaft, abgekürzt AG, ist eine Firma oder Gesellschaft, die Aktionären gehört. Diese Aktionäre haben Anteile (Aktien) an der AG. Der Aktionär wird mit dem Kauf einer Aktie zum Mitbesitzer an dem Unternehmen. Er kann seine Aktie nur an einen anderen Anleger wieder los werden - nicht aber das Geld vom Unternehmen zurückfordern.

2 Finanzkapitalismus: Finanzmärkte haben wachsenden Einfluss auf die Gesamtwirtschaft.

3 Fusion: Verschmelzungen von Unternehmen

4 Kartelle: Bei einem Kartell handelt es sich im Allgemeinen um einen vertraglichen Zusammenschluss zwischen mindestens zwei Unternehmen derselben Produktionsstufe, mit dem Ziel sich einen Vorteil am Wettbewerb zu erzielen.

4. Station: Schutzzollpolitik

In den 60er- und beginnenden 70er- Jahren war die deutsche Handelspolitik ganz auf den Frei-handel konzentriert. Dabei gab es keine Einschränkungen zwischen den einzelnen Ländern beim Handel. Dies führte auch bis zur Gründerkrise im Jahr 1873 zu einem starken Wirtschaftswachstum. Nach dieser Krise veränderte das Deutsche Reich seine Handelspolitik und ihr Bestreben zum Protektionismus und zur Schutzzollpolitik verstärkten sich. Die inländische Wirtschaft sollte vor den Importen aus dem Ausland geschützt werden, denn diese billigen Importe bedrohten/schwächten die deutsche Wirtschaft (Z. 3-4). Mit dem steigenden Export deutscher Güter und dem entwicklungsfähigen inländischen Markt forderte die Industrie jedoch eigentlich keinen Schutzzoll, sondern vielmehr eine Zollmauer, um durch den Ausschluss der ausländischen Konkurrenz die drastisch steigende Produktion und die sinkenden Preise abzdämpfen. Die überhöhten Gewinne, die vor allem durch die Zusammenschlüsse zu Kartellen ermöglicht wurden, sollten dabei auch geschützt werden. Der Staat führte mit den Zollgesetzen von 1879 Zölle auf ausländische Waren und Produkte, wie zum Beispiel auf Eisen, Industriewaren, Getreide und Textilien, ein. Die ausländische Konkurrenz konnte jedoch durch diese Zölle nicht ausgeschaltet werden, dennoch sorgten sie aber für eine verbesserte Wettbewerbslage der einheimischen Industrie und förderten den Ausbau der Industrialisierung (Z. 1-9).

"Der Ausbau der Industrie wurde [...] nicht nur durch Privatinitiative von Unternehmern, sondern insbesondere nach der Gründerkrise vom Staat befördert" (Z.14-16).

Denn der deutsche Staat griff nun vermehrt in die Industrie ein und verstärkte seine Position in der Wirtschaft, indem er begann vieles zu verstaatlichen, wie beispielsweise die Eisenbahnen seit 1875. Bei dem Ausbau von staatlichen Bergwerken und Eisenbahnbetrieben halfen Länder und Gemeinden. Städte hatten jetzt immer mehr Elektrizitätswerke, Gas- und Wasserwerke, Straßenbahnen, Schlachthäuser und sogar eigene Betriebe. Daher besaß Deutschland bis vor dem ersten Weltkrieg ein gemischtes Wirtschaftssystem, in dem neben privaten Eigentum vieles zu staatlichem Eigentum wurde (Z. 18-21). Zu diesem Staatseigentum zählen unter anderem die Post, das Telefon, der Telegraf, und die Eisenbahnen. Gas- und Wasserwerke, Straßenbahnen und Kraftwerke gehörten zum Eigentum des gemeinde- oder gemischtwirtschaftlichem (Z. 22- 25).

5. Station: Entstehung des Sozialstaates

Die wichtigsten Veränderungen und deren Bedeutung für die wirtschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands hin zu einem Interventionsstaat begannen damit, dass Bismarck die Arbeiter durch seine erlassenen Sozialgesetze unterdrückte. Zwar wurden damit die Organisationsstrukturen der Arbeiterbewegung getroffen, dennoch war auch den Konservativen bewusstgeworden, dass Repression keine dauerhafte Lösung war. Daraufhin setzten sich, Ende der 70er Jahre, die "konservativen Schutzzöllner" für sozialpolitische Maßnahmen als Ersatz der nationalen Wirtschaftspolitik ein (Z.17-21). Bismarcks Motive hinsichtlich der sozialgesetzlichen Maßnahmen war es nicht nur die Sozialisten, sondern auch die anderen Parteien politisch zu schwächen und die Arbeiter enger an den Staat zu binden. Letztere strebten nämlich die Humanisierung der Arbeiterwelt an, was lange Zeit (bis 1890) kein Gesprächsthema der Politik gewesen war und strikt abgelehnt wurde. Bismarcks Fokus lag dabei auf den gewerblichen Arbeitern, da diese anfangen sich gewerkschaftlich zu organisieren. Dabei vernachlässigte er stark Arbeiter in der Landarbeit, das Gesinde, die Dienstboten oder auch die Heimarbeit. Erst später wurden auch diese Arbeiter in die Sozialversicherung mit einbezogen.

1883 passierten die Krankenversicherungsgesetze das Parlament. Krankenkassen waren dabei unabhängig vom Staat, denn die Kosten wurden von Arbeitgeber und den Versicherten übernommen, das machten 2 bis 3% des Lohnes aus welches die Arbeiter in die Krankenkasse einzahlten (Z.19-23). 1884 wurde schließlich auch das Gesetz für die Unfallversicherung verabschiedet und von sog. Berufsgenossenschaften (Zusammenschlüsse von Industrieunternehmern) getragen (Z.16-18). Die größten Probleme gab es bei der Durchsetzung der Alters- und Invalidenversicherung, denn diese Art von Versicherung war Neuland für das Reich. Deswegen wurde erst 1889 dieser Versicherungszweig vom Reichstag gebilligt (Z.24-26). Eine Veränderung die die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands voranbrachte war der Reichszuschuss von 50 Mark je Rente. Die knappen Leistungen der Alters- und Invalidenversicherung wurden jedoch erst nach 24 Beitragsjahren und nach der Vollendung des 70. Lebensjahr gezahlt (Z.30-32). Durch diesen Reichszuschuss entwickelte sich Deutschland wirtschaftlich immer mehr zu einem Interventionsstaat.

Welchen Zweck soll der Staat dienen?

Adam Smith (1723–1790): Über Natur und Ursachen des Wohlstands der Nationen, 1776

Adam Smiths These „Der Eigennutz der Marktteilnehmer garantiert ein Optimum der wirtschaftlichen Entwicklung“ dient als Grundlage vieler Diskussionen für die maximale Gewinnbringung der Wirtschaft. Kann der menschliche Verstand bzw. das Streben allein die Wirtschaft sichern und voranbringen?

Wir Menschen sind keine Maschinen, welche fehlerfrei funktionieren. Das Vertrauen auf den menschlichen Verstand kann keine Garantie für eine erfolgreiche Wirtschaft sein. Im Alltag werden wir häufig mit dem Sprichwort „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ konfrontiert. Dieses lässt sich auch auf Adam Smiths These beziehen. Kontrollen werden benötigt, um wirtschaftliche Ziele erreichen zu können. Erst dadurch erlangen die Menschen den Ansporn das Optimum auszuschöpfen, weil sie Leistungen erbringen müssen. Die Kontrolle dient als Leitfaden und zur Orientierung.

Des Weiteren können Fehleinschätzungen und Fehlinvestitionen die Wirtschaft und das eigene Kapital ins Schwanken bringen. Durch Fehler verringert sich das Eigenkapital, welches nicht mehr investiert werden kann. Die Verluste werden größer und die Chancen auf Gewinn kleiner. Menschen treffen Fehlentscheidungen, da keiner voraussehen kann was als nächstes geschieht. Häufig sind es auch äußere Einflüsse, die getroffene Entscheidungen negativ beeinflussen. Ein heutiges Beispiel wäre die Covid-19-Pandemie. Eine vorher getätigte Investition in ein Restaurant stellt sich als Misserfolg heraus. Existenzkrisen können drohen, da das investierte Geld, sich aufgrund Wochen langer Schließung, nicht kapitalisiert.

Andererseits erscheint mir jedoch, dass durch den Egoismus Ziele erreicht worden sind. Das

Prinzip der „unsichtbaren Hand“ funktioniert. Ein Beispiel stellt die amerikanische Wirtschaft dar. Durch das Motto „America first“ konnte die Wirtschaft angekurbelt werden, sodass eine hohe Steigung erzielt worden ist. Der „Landes-Egoismus“ kann auf die einzelnen Menschen übertragen werden. Der Eigenprofit lenkt die Menschen in ihrem Handeln. Das Streben nach mehr ist in ihnen fest verankert. Die Gesellschaft schreibt und lebt dies vor. Die Wirtschaft Amerikas stellt die größte Volkswirtschaft dar und kann dem nach als Vorbild angesehen werden.

Hinzukommt, dass Vertrauen eine wichtige Rolle darstellt. In der DDR führte das Sprichwort „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ zu großen Konfliktpunkten. Vertrauen, in das Handeln der Menschen, ist die Grundlage für menschliche Beziehungen. Es dient als Bindemittel, ohne macht und Zwang. Niemand würde sich selbst wirtschaftlichen Schaden zufügen wollen. Die Investitionen durch das eigene Kapital sind keine „Blitz-Entscheidungen“, sondern gut überlegte Anlagen.

Zusammenfassend bin ich der Meinung, dass der menschliche Verstand und das Streben die Wirtschaft sichern und voranbringen können. Der eigene Egoismus sorgt für die effizienteste Gewinnbringung. Die erreichten Ziele sind ebenso für die Nation Gewinne. Das menschliche Vertrauen muss vorhanden sein, um Erfolge zu erzielen. Kontrollen können ebenfalls keine äußeren Einflüsse, wie die Pandemie, vorhersagen. Einem gewissen Risiko ist die Wirtschaft immer ausgesetzt. Dieses kann durch Rücklagen jedoch verringert werden. Die Rücklagen werden durch den Eigennutzen erschaffen. [Lale]

Adam Smith vs. Ferdinand Lassalle?

Das Leben im Sekundentakt – Ein Zeichen der Modernisierung?

Die Modernisierung erfolgte in den verschiedensten Bereichen und veränderte die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse tiefgreifend. Aus der vorherigen agrarischen Gesellschaft ging eine industrielle Gesellschaft hervor. Sowie die technischen Fortschritte, wie der Einsatz von Maschinen in Fabriken die Bedingungen der Produktion veränderten, so führten auch die Eisenbahn und Elektrizität zu moderneren Strukturen. Dieser industrielle Wandel ging mit der Zeit. Deshalb stelle ich mir die Frage, ob die Uhr, das Gerät, welches uns die Zeit anzeigt, ein Zeichen für die Modernisierung ist.

Zunächst einmal stärkte die Uhrmacherei die Wirtschaft und kann daher als Fortschritt gesehen werden, der zu moderneren Verhältnissen beitrug. Denn die größere Nachfrage nach Uhren führte zu einer Erweiterung der Produktion in diesem Bereich. Zum Beispiel wurden Uhren nicht nur für Fabriken angefragt, sondern wurden auch vermehrt im privaten Besitz gebraucht, um sich dem Wandel anzuschließen und diesem gerecht zu werden.

Hingegen führte die vermehrte Einführung von Uhren in öffentlichen Räumen, dazu, dass die Zeit kontrollierbarer wurde und in den Vordergrund rückte. Sie bestimmte nun die Arbeitszeiten der Arbeiter und organisierte und steuerte ihre Fabrikarbeit. Die Arbeitnehmer mussten sich und ihren Alltag an die

vorgegebenen Zeiten anpassen und dementsprechend hatten sie feste Tagesabläufe. Denn sie mussten die neuen Zeitvorgaben einhalten, da es sonst zu Konsequenzen kommen könnte. Wenn sich beispielsweise jemand nicht an die festgelegten Zeiten des Berufsbeginns hielt, wurde es auffälliger, denn mit der zunehmenden Verbreitung der Uhr erwarteten die Arbeitgeber von ihren Arbeitern Pünktlichkeit, wodurch die Arbeitnehmer einem höheren Druck ausgesetzt waren.

Jedoch führte die Uhr auch zur Ausarbeitung modernerer Strukturen und Lebensformen, an die wir noch heute gewöhnt sind. Denn das Leben der Menschen beziehungsweise Arbeiter wurde nicht mehr durch den Sonnen Auf- und Untergang bestimmt. Das bedeutet, dass dieser nicht mehr die Arbeitszeiten regelte, so wie es zuvor der Fall gewesen ist. Denn vor der Einführung und verstärkten Nutzung der Uhren begannen die Menschen ihren Arbeitstag, wenn die Sonne aufging und der Hahn sie weckte. Ein Vergleich mit dieser vorindustriellen Lebensform hebt hervor, dass durch das Bewusstsein der Zeit die Menschen nun deutlich strukturiertere Tagesabläufe besaßen.

Dagegen spricht, dass wenn die Uhr ein Zeichen der Modernisierung sein sollte, dann erreichten diese modernisierten Verhältnisse für eine lange Zeit nicht alle Menschen. Denn Landarbeiter wurden über einen längeren Zeitraum durch diese

Veränderung kaum bis gar nicht betroffen und ihr Leben veränderte sich nur gering. Da gerade sie noch nach diesen vorindustriellen Lebensformen lebten und sich ihre Zeit selbst einteilten.

Diejenigen Arbeiter, die aber von dieser Art der Modernisierung betroffen waren, spürten die Veränderungen innerhalb der Produktionsweise. Denn die Menschen richteten sich vermehrt nach den Maschinen, sodass ein gleichzeitiges oder in einer bestimmten Reihenfolge ablaufendes, Arbeiten möglich wurde.

Dennoch brachte diese Nutzung und immer weiter wachsende Verbreitung der Uhr nicht nur positive Auswirkungen mit sich, wie die für die Arbeitgeber. Denn diese erlangten eine bessere Koordination sowie Synchronisation ihrer Arbeiter und Maschinen und damit eine gewisse Sicherheit sowie Kontrolle über die Produktion und Arbeitszeiten ihrer Angestellten. Die Arbeitnehmer traf es dagegen schlechter. Sie unterlagen der Kontrolle der Arbeitgeber und waren durch die festgelegten Tagesabläufe zunehmend gestresst und unter Druck gesetzt, da von ihnen nun gewisse Tugenden erwartet wurden. Dies stärkte also die Machtposition der Arbeitgeber beziehungsweise Unternehmer und stellt diese über die der Arbeiter, was nicht auf Gerechtigkeit und damit nicht auf eine Modernisierung hinweist.

Im Gegensatz dazu wurden Uhren, während der Industrialisierung, für die Menschen leichter zugänglich und bereicherten ihr Leben auf neue

Weisen und öffneten in gewissermaßen neue Dimension der Zeitdarstellung. Denn vor der weiteren Verbreitung der Uhr für den allgemeinen Nutzen waren Kirchtürme, die durch Glockenschläge auf die volle Stunde aufmerksam machten, eine der wenigen Quellen der Zeitmessung. Durch die weitere Verbreitung beziehungsweise Entwicklung von Uhren waren diese nun auch an Bahnhöfen anzutreffen, in Fabrikhallen für alle Arbeiter sichtbar positioniert und sogar als eigene Taschen- oder Armbanduhr vermehrt vorhanden. Mit der Zeit waren Uhren überall aufzufinden und bestimmen im Weiten heutzutage unser Leben.

Abschließend kann ich sagen, dass ich denke, dass die Uhr in gewisser Weise schon ein Zeichen der Modernisierung darstellte. Denn mit ihrer Entwicklung und weiteren Verbreitung wurde das Leben der Menschen in die Richtung, die wir heute kennen, verändert. Denn heutzutage sind Uhren aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken und bilden eine leichte und wichtige Grundlage, um eine zeitliche Orientierung so wie wir es gewohnt sind, zu besitzen. Denn wir wachen zu einer bestimmten Zeit auf, strukturieren unseren Tag zeitlich und dabei sind Uhren ein fester Bestandteil und spielen daher eine wichtige Rolle. Demzufolge kann man die Uhr auch als Zeichen der Modernisierung sehen. Nicht nur im Alltag sondern auch während der Arbeit und Produktion ist Zeit beziehungsweise die Uhr zu einem wichtigen neuen Bestandteil geworden.

Anastasia

Fortschritthoffnung und Fortschrittskritik: Zeitgenössische Sichtweisen

MILLERAND

⋮

Äußere Textmerkmale:

- Rede an Zuhörer
- Besonderheit: Persönliche Anrede der Maschinen, ab Zeile 15 (Personifikation)

Beschreibung der Veränderung in Wirtschaft und Gesellschaft:

- In der Wirtschaft ersetzt die Maschine die Arbeiter
- In der Gesellschaft erstrebt die Maschine Einigung und Brüderlichkeit
- Fortschritt in der medizinischen Wissenschaft
- Solidarität
- Internationale Beziehungen

Beurteilung der Veränderung durch den Autor:

All diese Veränderungen bewertet der Autor positiv
→ "Sie erstrebt eine Einigung in den Banden wirklicher Brüderlichkeit"

Eigenes Statement:

Wir sehen die Entwicklung positiv als auch negativ, da die Modernisierung gewisse Vorteile aber auch Konsequenzen mit sich bringt, wie z.B die Zerstörung der Umwelt

KERR

⋮

Äußere Textmerkmale:

- Brief von 1899, veröffentlicht in seinem Buch „Mein Berlin-Schauplätze einer Metropole“
- Adressat: Gesellschaft

Beschreibung der Veränderung in Wirtschaft und Gesellschaft:

- Geld als gesellschaftliche Norm
- Brutalität
- Medizin
- Politik
- Kunst
- Sprache

Beurteilung der Veränderung durch den Autor:

- viele Veränderung, Ausgang noch ungewiss
- Anfang des Textes positiv, Ende negativ
- 19. Jahrhundert auch deutsches Jahrhundert: stärkste Fortschritte und Rückschritte (kulturelle und wirtschaftliche)

Eigenes Statement:

- teilweise Zustimmung, es gab Fortschritte in Deutschland, ABER auch in anderen Ländern

KLAGES

⋮

Äußere Textmerkmale:

- Rede auf dem "Freideutschen Jugendtag"
- Adressat: Freideutschen Jugendtag
- Besonderheiten: negative Formulierungen, viele Beispiele, umfangreiche verzwickte Sätze

Beschreibung der Veränderung in Wirtschaft und Gesellschaft:

- Erweiterung der industriellen Anlagen → verkümmert die Natur

Beurteilung der Veränderung durch den Autor:

- Er sieht die Veränderung als negativ an
- Er beschreibt die Menschen als Sklaven der Maschinen

Eigenes Statement:

- Wir sind seiner Meinung, aber wie er die Veränderung beschreibt ist sehr übertrieben

Glossar

Aktien/ Aktiengesellschaft

Eine Aktie ist ein Wertpapier, das Anteile an einem Unternehmen verbrieft. Inhaber eines solchen Wertpapiers werden also Teilhaber des Unternehmens und haben somit ein Mitbestimmungsrecht sowie einen Anspruch auf Teilhabe am Gewinn.
[<https://www.rechnungswesen-verstehen.de/lexikon/aktie.php>]

Arbeiter

Arbeiter sind Beschäftigte die ausschließlich körperliche Arbeit in Produktionen verrichten und dabei Zeit- oder Leistungslohn beziehen.

Binnenland

Als Binnenland werden die Festlandsregionen bezeichnet, die abseits des Meeres liegen. Im kontinentalen Zusammenhang sind dies also diejenigen Gebiete eines Kontinents, die keinen direkten Zugang zum Meer haben.
[<https://de.wikipedia.org/wiki/Binnenland>]

Eisenbahn

Unter einer Eisenbahn versteht man ein Verkehrsmittel, welches auf Schienen geführt wird und Personen und Güter befördert bzw. transportiert.
[<https://www.juraforum.de/lexikon/eisenbahn>]

Fabrikordnung

Fabrikordnungen sind Ordnungen, welche im Rahmen der Gesetzgebung für eine gewerbliche Unternehmung das Arbeitsverhältnis regeln.

Gewerkschaften

Gewerkschaften sind Arbeitnehmergruppen, die sich zusammengeschlossen haben, um ihre sozialen und wirtschaftlichen Interessen zu vertreten. (z.B. vertreten sie die Ziele: höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen) -Anastasia
[<https://www.polyas.de/wahllexikon/gewerkschaft>]

Kapitalismus

Der Kapitalismus bezeichnet zum einen eine spezifische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, zum anderen eine Epoche der Wirtschaftsgeschichte. Zentrale Merkmale sind umstritten.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kapitalismus>

Klassengesellschaft

Klassengesellschaft Klasse bzw. Gesellschaftsklasse bezeichnet in den Sozialwissenschaften eine Klasse von Menschen mit gemeinsamen sozialen Interessen, vor allem wirtschaftlicher Art.- Laura

https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Klasse

Migranten

Ein Migrant ist jemand, der seinen festen Wohnsitz in ein anderes Land verlegt hat.

-Ann-Christin [<https://de.wikipedia.org/wiki/Migrant>]

Mobilität

Mobilität bedeutet Beweglichkeit. Dies kann Mithilfe von Autos etc. sein oder auch zu Fuß. -Ann-Christin [<https://www.duden.de/rechtschreibung/Mobilitaet>]

Sozialismus

Der Sozialismus ist eine der in 19. Jahrhundert entstandenen drei großen politischen Ideolen neben dem Liberalismus und Konservatismus. Es gibt keine eindeutige Definition des Begriffs. Er umfasst eine Palette von politischen Ausrichtungen.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sozialismus>

Sozialversicherungen

Sozialversicherungen sind Versicherungen des Arbeitnehmers, die dessen Existenzgrundlage und Versorgung im Falle einer Arbeitslosigkeit, Arbeitsunfähigkeit und im Rentenalter garantieren (von Bismarck eingeführt). -Anastasia

[<https://unternehmer.de/lexikon/recht-lexikon/sozialversicherung>]

Unternehmer

Unternehmer sind Menschen die alleine oder in einer Gruppe ein Unternehmen Leiten. -Ann-Christin [<https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmer>]

Zollverein

Der Deutsche Zollverein wurde 1834 gegründet und war ein Zusammenschluss von Staaten des Deutschen Bundes, um einen einheitlichen Wirtschaftsraum zu schaffen. Durch die Abschaffung der Zollschränken konnten Waren problemlos zwischen den Staaten transportiert werden. -Anastasia

[https://de.m.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Zollverein]

Quellen

Titelseite:

Bildquelle: https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/wirtschaft/industrialisierung_in_deutschland/index.html

Seite 4/5:

Bildquelle:

<https://www.agg-images.de/archive/Eisenbahnbrücke-Ehrenbreitstein-ZUMEBMSPIFT7.html>

Motormontage, Firma Opel, Rüsselsheim, Fotografie 1927, In: Industrielle Revolution und Moderne um 1900, Cornelsen, 2009.

Textquellen:

Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, München (C.H.Beck) 1995, S. 74-76.

Alf Lüdtke, Lebenswelten und Alltagswissen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd.IV, hg.v.Christa Berg, München (C.H. Beck) 1991, S.57-90, hier: S. 68-70.

Wolfgang Ruppert, Die Fabrik, München (C. H.Beck) 1983, S.239.

Funkkolleg Jahrhundertwende. Die Entstehung der modernen Gesellschaft 1880-1930, hg. vom Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen, Weinheim u.a. (Beltz) 1989, S. 23.

Seite 6/7:

Bildquellen:

<https://rotary.de/autor/konrad-paul-liessmann-1062.html>

<http://www.geschichte.hhu.de/forschung/einzelprojekte/max-weber-gesamtausgabe.html>

Textquellen:

Max Weber, Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist, in: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1972, zitiert nach: Geschichte, Politik und Gesellschaft 1, Berlin (Cornelsen/ Hirschgraben) 1988, S. 179.

David S. Landes, Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind, Berlin (Siedler) 1999, S. 194-197.

Konrad Paul Liessmann, Im Schweiß seines Angesichts, Zum Begriff der Arbeit in den anthropologischen Konzepten der Moderne, in:

Ulrich Beck (Hg.), Die Zukunft von Arbeit und Demokratie, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2000, S.85-87.

Seite 8 - 13:

Bildquellen:

<https://www.kinderzeitmaschine.de/neuzeit/nationalstaaten/lucys-wissensbox/gesellschaft-alltag/was-war-die-industrialisierung/>

<https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/industrielle-revolution-ausbeutung-und-massenelend.html>

: [http://4.bp.blogspot.com/-OoUGUqKw7g/VD_ZolEZG3I/AAAAAABBOs/sejUtBCXn6g/s1600/Germany%2Bfrom%2Bthe%2B1910s%2B\(4\).jpg](http://4.bp.blogspot.com/-OoUGUqKw7g/VD_ZolEZG3I/AAAAAABBOs/sejUtBCXn6g/s1600/Germany%2Bfrom%2Bthe%2B1910s%2B(4).jpg)

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kaiserreich/139649/industrialisierung-und-moderne-gesellschaft>

Textquellen:

Darstellungstexte und Quellen aus: Zeiten und Menschen 1. Geschichte Oberstufe. Schöningh. S. 430 - 439

Seite 14/15:

Bildquellen:

<https://www.wknet.ch/gs-3---1403-die-soziale-frage.html>

<https://www.muenster.de/~gberg/AKirchen.html>

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Munk%C3%A1csy_Sztr%C3%A1jk_1895.JPG#/media/Datei:Munkácsy_Sztrájk_1895.JPG

Textquellen:

Kompendium Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart. S. 209 - 212.

Seite 20/21:

Bildquellen:

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/59/IWW_demonstration_NY_1914.jpg

Textquellen:

Max Weber, Grundriss der Sozialökonomie, II. Abteilung: Wirtschaft und Gesellschaft, 2. Halbband, Tübingen 1947, S.632-635.

Josef Mooser, Widersacher und Doppelgänger, in: Michael Jeismann (Hg.), Das 19. Jahrhundert. Aufbruch in die Moderne, München (C.H. Beck) 2000, S. 44-49.

Seite 22- 24:

Textquellen:

Wilhelm Altmann, Ausgewählte Urkunden zur brandenburg-preußischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, 2. Teil, Berlin 1915, S.26ff., zitiert nach: Geschichte, Politik und Gesellschaft I, Berlin (Cornelsen/Hirschgraben) 1988, S.66.

Rudhart, Ignatz: Über den Zustand des Königreichs Baiern, Bd. 1-3. Stuttgart 1825-1827, Hier: Bd. 2, S.1ff. zit. Nach: Zwehl, Konrad von (Hrsg.): Aufbruch ins Industriezeitalter, Bd.3: Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns. München 1985, S.185-188

Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“: 1815-1845/49, München (C. H. Beck) 1987, S. 125-134.

Gordon A. Craig, Deutsche Geschichte 1866-1945. Vom Norddeutschen Bund bis zum Ende des Dritten Reiches, München (C. H. Beck) 1989, S. 80-86.

Geschichte, Politik und Gesellschaft, Berlin (Cornelsen/Hirschgraben) 1991, S. 200.

Dieter Ziegler, Das Zeitalter der Industrialisierung (1815-1914), in: Michael North (Hg.): Deutsche Wirtschaftsgeschichte, München (C.H. Beck) 2000, S.273-276.

Seite 25:

Textquelle:

Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen (1776), dt. von Horst Claus Recktenwald, München (C.H. Beck) 1974, S. 227f. und 370f.

Ferdinand Lassalle, Reden und Schriften, München (dtv) 1970, S. 54-56

Seite 26/27:

Textquelle:

Wolfgang Ruppert, Die Fabrik. Geschichte von Arbeit und Industrialisierung in Deutschland, München (C.H.Beck) 1983, S.53-58.

Seite 28:

Textquellen:

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild, Berlin 1900, S. 18f.; zit. nach:

<http://www.expo2000.de/index.php/andere-weltausstellungen/ehemaligeweltausstellungen-1/ehemalige-wa-1851-2000>

Alfred Kerr, Mein Berlin - Schauplätze einer Metropole, Berlin (Aufbau-Verlag), 1999, S. 159ff.

: <http://www.umweltdebatte.de/gastbeitraege/913.htm>